



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Chancons de geste und deutsche Karolingerlieder; Girart de Roussillon,
Mainet, Haimonskinder

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

slawischen Völker. Die Gestalt des großen Gründers geht in fast alle europäischen Literaturen über, in die italienische, spanische, das nordische Sagaschrifttum, vor allem in die französische und deutsche. Das merowingische Lied findet seine lebendige Fortsetzung im karolingischen. Der fränkische Heldensang stirbt nicht aus, er pflanzt sich über Jahrhunderte in mündlicher Überlieferung fort, bis er dann um 1100 zum ersten Male schriftlich überliefert erscheint, in der neuen Form des französischen Epos, der westfränkischen „Chanson de geste“. Ob die fränkischen Lieder, auf welche die Chansons de geste zurückgehen, mehr dem ostfränkischen oder westfränkischen, dem germanischen oder dem romanischen Sprachteil des Reiches angehörten, kann nicht sicher gesagt werden; man kann vermuten, daß dieser Heldensang in beiden Sprachen geblüht hat, das Westfränkische aber damals bereits einen Vorsprung hatte. Die deutschen Karolingerlieder bezeugt der Poeta Saxo im 9. Jahrhundert an der im ersten Kapitel wiedergegebenen Stelle: Pippin, Karl, Karlmann, Ludwig werden als die Besungenen genannt. Von der deutschen Karolingerlieddichtung ist nur ein einziges Zeugnis erhalten geblieben: das Ludwigslid von 881. Alles andere, im besonderen alle Lieddichtung über Karl den Großen selbst, ist verloren gegangen. Wir müssen den ost- und westfränkischen Bestand aus den Chansons de Geste des 12. bis 14. Jahrhunderts rückwärts erschließen.

An Karl Martell, den Sarazenenbezwinger, muß sich eine Schar von Liedern angeschlossen haben; später verschmolz seine Gestalt mit der gleichnamigen des großen Enkels, Karl der Große tritt auch als Sarazemensieger auf. Den Namen Charles Martels bewahrt noch der französische „Girart de Roussillon“, während der „Mainet“ und „Renaut de Montauban“ (Die Haimonskinder) zwar deutlich Ereignisse aus der Regierung Karl Martells, seinen Kampf um die Herrschaft mit den Stiefbrüdern und dem neustrischen Hausmeier, vertauschen den Namen Martells aber mit dem Karls. Als Volksbuch „Die Haimonskinder“ ist das Heldenlied von Karl Martells Jugendkämpfen später nach Deutschland heimgekehrt, hat dem jungen Goethe ein kindliches Entzücken, seiner Mutter den Namen Frau Aja geschenkt

(Dichtung und Wahrheit 18. Buch). Um die Person Pippins sind die fünf Lothringerepen (Garin le Loherenc aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts und seine Fortsetzungen) gruppiert; diese lose Verbindung läßt auf die Fortwirkung alten Sanges schließen. Der Hauptteil der Chansons stellt Karl den Großen in den Mittelpunkt und vermischt mit ihm den früheren Martell wie den späteren Karl den Kahlen und andere Karle.

Den Langobardenfeldzug schildert die Sage von Autcharius-Ogier, dem von Karl abgefallenen und zum Langobardenkönig Desiderius geflohenen Großen, die in Ost- wie in Westfranken erscheint: dort erzählt sie der St. Galler Mönch (Monachus Sangallensis), der Ende des 9. Jahrhunderts die Berichte und Sagen von Karl in einem lateinischen Büchlein zusammenfaßt, hier ist das mit zahlreichen anderen Zügen durchsetzte Epos „Ogier der Däne“ daraus entstanden. Mittelpunktsgestalt dieses Kreises ist *Roland*, nach Einhards Bericht (Kap. 9) Hruotlandus, Graf der bretonischen Mark, der beim Rückmarsch des fränkischen Heeres aus Spanien über die Pyrenäen mit der Nachhut von den Basken überfallen und nach heldischem Widerstande niedergemetzelt wurde. Auch dieser Baskenkampf wächst wie alle anderen Kämpfe allmählich in den Bereich des Sarazenen-, also des Glaubenskampfes hinein, wird religiös ausgedeutet. In einer beispielhaften Verknüpfung des Nationalfranzösischen und Gläubig-Religiösen begegnet er uns in dem ersten europäischen Großepos, dem französischen Rolandslied aus den ersten Jahren nach 1100, das dann um 1130—1140 vom bayrischen Pfaffen Konrad ins Deutsche umgestaltet und dabei noch stärker ins Religiöse umgesetzt wurde — der Beginn einer deutschen Rolandsüberlieferung, die doch auf eine fränkische Wurzel zurückführt. Karl der Große ist hier zu seinem mittelalterlichen Bilde herangewachsen: die vorbildliche Herrschergestalt, der Hüter von Recht und Gerechtigkeit, der Schützer der Kirche und des Glaubens, der christliche Herrscher im höchsten Sinne. So gebietet er nun in allen Epen, die auf seine Zeit und die unter ihm geschehenen Taten zurückgehen.